

Weihnachtspredigt am Heiligen Abend 2017 in der Korneliusgemeinde

Die Kindheit war unwiderruflich vorbei. Manfred war im ausgehenden Jahr vierzig geworden. Er war der jüngste von vier Geschwistern und der einzige, der in der Heimatstadt geblieben ist.

An keinem anderen Tag im Jahr wurden die Bilder der Kindheit so deutlich wach, wie am 24. Dezember. Am Weihnachtsabend waren all die Erinnerungen lebendig, die Manfred in seinem Herzen trug.

Er sah das Weihnachtszimmer vor sich, in dem der Baum stand. Als Kind empfand er ihn mächtig und groß. Reichlich mit Lametta behängt und mit roten Kugeln geschmückt, zog der Weihnachtsbaum, der mit echten Kerzen bestückt war, das Kind in seinen Bann. Darunter lagen die Geschenke. In unterschiedliches Weihnachtspapier eingewickelt, weckten die vielen Päckchen die Neugier des Kindes. Die Bescherung jedoch ließ auf sich warten. Zuerst wurde gesungen. Dann sagten die Kinder ihre Gedichte auf. Nur die Mutter war nicht im Weihnachtszimmer, denn sie bereitete in der Küche das Essen vor. In Manfreds Familie gab es jedes Jahr am Heiligen Abend Gänsebraten. Der Duft des Bratens zog aus der Küche durch das ganze Haus. Wahrscheinlich lag der Grund für die Lebendigkeit der Erinnerungen darin, dass diese Erinnerungen auf allen Sinneswahrnehmungen beruhten. Die Düfte nach Zimt, Vanille, Apfelsinen und Anis, nach Gänsebraten und Tanne waren im Gedächtnis eng verbunden mit den Melodien der Weihnachtslieder, dem Kerzenlicht und der angenehmen Wärme des Weihnachtszimmers. Ein Gefühl der Geborgenheit und der Ruhe, des Zuhause-seins und des Friedens war untrennbar verknüpft mit den Bildern der Weihnacht im Elternhaus. Die Eltern waren so ernst, als die Bescherung begann. Sie waren ernst und froh zugleich, eine Mischung, die nur an Heiligabend anzutreffen war. Dann kam die Bescherung und danach begann das Spiel der Kinder mit den ausgepackten Geschenken.

In diesem Jahr wusste Manfred, dass er erwachsen geworden war. Die Eltern waren alt geworden, zu alt, um selbst ein Weihnachtsfest auszurichten. Deshalb fand die Feier in der Wohnung des Sohnes statt. Manfred hatte sich Mühe gegeben, die ganzen alten Gewohnheiten lebendig zu halten. Im Wohnzimmer stand ein Baum mit echten Kerzen, geschmückt wie in den Tagen der Kindheit. Von der CD erklangen die alten Weihnachtslieder, die früher gemeinsam ge-

sungen wurden. Geschenke lagen unter dem Baum, und auch die vertrauten weihnachtlichen Aromen durchzogen jetzt die Stube. Manfreds Freundin konnte nicht kochen. Deshalb war es Manfred, der zwischendurch immer wieder in die Küche ging, um nach der Gans zu schauen.

Schließlich saßen sie zu viert am festlich gedeckten Tisch. Die Eltern, Manfred und seine Freundin. Plötzlich, während sie aßen, begann der Vater zu weinen. Es waren keine Tränen der Rührung, das spürten alle am Tisch. Am Weihnachtsabend blieb der Grund der Tränen das Geheimnis des Vaters. Nur er selbst wird an jenem Heiligen Abend gewusst haben, wie begrenzt seine Lebenszeit auf Erden war. Sein letztes Weihnachtsfest, das in jeder Weise an die schönen Feste im Kreis der ganzen Familie erinnerte.

Es war stockfinster in jener Nacht auf dem Feld bei den Hürden. Bis auf einmal diese helle Erscheinung am Himmel die Dunkelheit jäh durchbrach.

David hatte das Hirtenhandwerk von seinem Vater gelernt. Der Alte war mit auf dem Feld, als der Engel des Herrn erschien. Vor Jahren war er erblindet, doch er kannte sich sehr gut aus auf dem Feld. Das helle Licht konnte er sehen und er hörte die Stimme des Engels, die von der Geburt des Gottessohnes in Bethlehem kündete.

Nachdem die Hirten den ersten Schrecken überwunden hatten, sprachen sie untereinander: „Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“

So nahm David seinen Vater an der Hand, und gemeinsam mit den Hirten gingen sie nach Bethlehem.

Im Stall angekommen, sahen die Hirten alle dasselbe Bild: Ein Kind, das in einem Futtertrog lag. Daneben knieten Maria und Joseph. An der Seite lagerte das Vieh friedlich und kaute auf dem Stroh herum.

Der alte Vater jedoch sah mehr als die anderen. Er sah ein helles Licht, so hell, wie das Licht des Engels auf dem Felde. In diesem Licht sah er ein Kreuz und oben auf dem Kreuz die Schrift: „Jesus Christus, der Juden König“. Der Alte fiel auf die Knie, erhob die Hände und betete. Aus seinen trüben Augen flossen Tränen. Keiner der Hirten wagte, den Alten in seiner Andacht zu stören.

Auf dem Rückweg fragte David den Vater: „Was war mit dir vorhin in dem Stall?“

Der Alte sagte: „Ich habe die Geschichte gesehen, die uns der Herr kundgetan hat. In dem Kind, das in Bethlehem geboren ist, liegt unser Heil. Es ist Gottes Sohn. Ich habe ihn in meinem Herzen gesehen.

Mein Sohn, ihr seid so fröhlich, und es ist gut, dass ihr die Freude in dieser heiligen Nacht empfindet. Jedoch: Erkennt ihr auch die Tiefe der Freude, die von diesem Kind ausgeht? Erkennt ihr wirklich, was uns geschehen ist?

Um den Durchblick zu bekommen, müssen wir die äußeren Bilder bei Seite schieben und zum Kern des nächtlichen Wunders gelangen. Diese Nacht ist tatsächlich die Nacht der Nächte. Sie wird noch gefeiert werden, wenn niemand mehr den Ort findet, an dem die Geschichte geschehen ist. Sie wird gefeiert werden in aller Welt bis an die Enden der Erde. Weil dieses Kind unsere Geburt kennt, werden alle Menschen in ihm neu geboren werden. Weil dieses Kind auch unser Sterben, ja, unseren Tod kennt, werden in ihm alle Menschen das Leben in Fülle haben.“

David schwieg. Er war sich nicht sicher, ob der Vater eine Offenbarung gehabt hatte, oder ob er nur wirr redete. Diese Geschichte jedoch hat David niemals vergessen. Das Kind in dem Stall blieb fest verbunden mit dem Vater und seinem Gesicht jener Nacht, in dem der Alte den Christus geschaut hatte.

Etwas war doch anders in Manfreds Wohnung. Auf einem kleinen Tisch neben dem Weihnachtsbaum war eine Krippe aufgebaut. Die gab es noch nicht in den Tagen der Kindheit. Manfred hatte sie aus dem Winterurlaub in Österreich mitgebracht. Alle Figuren waren in einem Halbkreis aufgestellt, in deutlicher Entfernung von dem Kind in der Krippe. So fiel der Blick wie von selbst auf die Mitte, auf das Kind.

Der Vater lächelte, als er sich die Krippe anschaute. „Weißt du noch, wie es war, als ihr klein ward? Damals konnten wir die Geschichte sehen, die in Bethlehem geschehen ist. Nicht in einer geschnitzten Weihnachtskrippe sahen wir sie. Wir sahen sie, indem wir euch Kinder ansahen. In euren Kinderaugen leuchtete der Glanz der Weihnacht. Auf euren Gesichtern spiegelte sich die Geschichte des Lebens Got-

tes, die mit dem Kind in Bethlehem für uns begann. Durch eure strahlenden Gesichter hat sich mir die Weihnachtsgeschichte in ihrer ganzen Tiefe erschlossen.

Gott ist in einem Kind zu uns gekommen, damit wir in ihm das Leben lieben lernen. Er ist als Kind gekommen, damit wir niemals vergessen, dass das Leben ein Geschenk ist. Wir dürfen als seine Kinder leben, mit dem Kind in der Krippe in unseren Herzen. Wir sind Kinder des göttlichen Lichtes. Wir alle kommen aus diesem Licht und wir alle gehen in dieses wärmende Licht.“

Manfred wusste nicht, ob der Vater zu viel von dem guten Merlot getrunken hatte oder ob der Weihnachtsengel durch ihn sprach. Monate später hatte Manfred verstanden. Der Vater hatte den Heiland gesehen.

Wir kommen alle aus dem Licht des Sohnes Gottes und sind alle unterwegs zu seinem Licht. Kein Dunkel hält uns mehr gefangen, seit Jesus in Bethlehem für uns geboren ist.

Das lasst uns feiern! Lasst uns diese Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Johannes Heyne
Alle Rechte beim Autor
Sperrfrist: 24.12. 2017, 17.00 Uhr